

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petit-
 à 4 kr., bei wiederholter
 Schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20.

Bei größeren Inseraten
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 101.

Mittwoch, 3. Mai 1876. — Morgen: Florian.

9. Jahrgang.

Die Schuldebatte im krainischen Landtage.

(Fortsetzung.)

Eine interessante Episode in der Schuldebatte bildete die Beleuchtung des pflichtwidrigen Vorgehens der beiden als Mitglieder des Landes Schulrathes fungierenden Landesauschussesmitglieder Dr. Bleiweis und Dr. Jarnik. Dieselbe wurde eingeleitet durch folgende

Rede des Abgeordneten Baron Otto
 Ppfalktern:

„Wie der hohe Landtag aus der vor wenig Augenblicken votirten und genehmigten Umlage von 18% auf die directe Steuer entnehmen kann, ist das Bedürfnis des Normalschulfonds in einer stetigen Steigerung begriffen.

Vor ganz kurzer Zeit wurden 8 Verz. votiert, sodann folgten 10 Verz., im vorigen Jahre 15 Prozent, jetzt 18 Verz. Es ist dies eine sehr ernste Erwägung, welche vor das hohe Haus tritt, weil die Besorgnis nahe liegt, daß die Steigerung dieses Prozentfußes eine weitere Fortsetzung erfahren werde und es daher eine Pflicht des Landtages ist, sich die Momente gegenwärtig zu halten, welche eine solche Steigerung zur Folge haben können. In dieser Richtung muß ich mir erlauben darauf hinzuweisen, daß den Hauptbedarf des Normalschulfonds die Lehrergehälter und die sonstigen Bezüge des Lehrer-

personales bilden. Es ist sogar, wie aus dem frühern Verlaufe der Debatte zu entnehmen ist, nothwendig gewesen, dem Normalschulfonds einen Pauschalbetrag von 12,600 fl. für solche Schulen zur Verfügung zu stellen, welche möglicher- und sogar wahrscheinlicher- weise im Jahre 1877 zur Activierung gelangen werden.

Eine solche — ich möchte mich des Ausdruckes bedienen — „Pauschalvotierung“ ist ein Vorgang, welcher immer seine gewissen Bedenken hat, weil eben die Grundlage der Präliminierung eine wankende und in gewissen Fällen zweifelhafte ist und es jedermann und umsomehr dem Landtage lieb und werth sein muß, wenn er seine Pflicht zu erfüllen willens ist, positiv zu wissen: dieses wird das Erfordernis des Normalschulfonds sein, nicht mehr und nicht weniger; denn nur auf Grundlage gewisser positiver Daten läßt sich mit Beruhigung dann der Ausspruch fällen, daß dem Lande eine solche Last auferlegt werden muß.

Es ist bereits durch die Bemerkungen der kaiserlichen Regierung ein Umstand hervorgehoben worden, welcher auf die Beträge, welche für Lehrer-Emolumente in Anspruch genommen werden, von hohem Einfluß ist, es ist nemlich der Umstand, daß durch unsere Schulgesetzgebung ein Dualismus geschaffen worden ist, welcher reich an Bedenken ist. Der Dualismus besteht darin, daß über die Errichtung der Schulen, über deren Erweiterung, über die Sy-

stemisirung der Bezüge der Lehrer an denselben die Landes Schulbehörde die eigentlich gleichmäßig entscheidende Behörde ist, während die materielle Folge dieser Entscheidung den Gemeinden bei der Errichtung der Schulen und deren Erweiterung, dem Lande, respective dem Normalschulfonds, bei Dotierung der Lehrergehälter zur Last fällt.

Nachdem jedoch durch die Gründung der Schulen, durch ihre Dotierung und die Systemisirung ihrer Gehälter einerseits die Bedingung gegeben ist, daß dafür auch mit entsprechenden Geldmitteln aufkommen werden muß, so ist die fatale Situation für das Land darin gelegen, daß es die Grundbedingung des Bedarfes nicht mehr in der Hand hat, wol aber die Verpflichtung trägt, für die Folgen dieser Bedürfnisse zu sorgen. Es ist demnach die Resolution, welche unter Nr. 3 vom hohen Hause genehmigt worden ist, im hohen Grade begründet, obwol ich nicht verkennen kann, daß dadurch dem Schulgesetze einigermassen Zwang angethan worden ist. Ich denke mir jedoch die Sache in praktischer Durchführung als ein unschwer zu lösendes Problem. Ich glaube nemlich, daß, wenn die Landes Schulbehörde die Aufgabe hat sich darüber auszusprechen, ob eine Schule errichtet oder erweitert werden soll und mit welchen Bezügen die daran anzustellenden Lehrer dotiert werden sollen, daß in diesem Falle die Landes Schulbehörde angewiesen sei, nicht bloß den Landesauschuß über die Frage zu hören, sondern auch seinen dies-

Feuilleton.

Der alte Shawl.

(Schluß.)

Henry Earle wußte recht gut, mit welchen Gedanken der Geist seiner Frau sich beschäftigte. Natürlich fühlte er sich dadurch verletzt. Wer würde sich dadurch nicht verletzt fühlen? Er wurde auch schwierig. Mrs. Duff dachte, Estelle lebe mit ihrem Manne nicht so glücklich, wie sie behauptete, und Liebesheiraten fielen auch nicht besser aus, als andere. Und der alte Herr Duff dachte, wie viel hübscher seine junge Frau doch als Earle's Frau sei, und dann sagte jemand, es scheine, als wolle es regnen, und ein anderer sagte, „der Himmel bedecke sich mit Wolken,“ und die Pferde setzten sich eben in Galopp, als der Regen sich in Strömen ergoß.

Es war natürlich ein Verdeck über dem Wagen, aber es beschützte nur zwei der Gesellschaft. Estelle und ihr Gatte waren der vollen Wuth des Wetters ausgesetzt.

Arme Estelle! Ihr Anzug war wirklich nicht schützend. Sie war ganz unbeschützt und zitterte gleich einem Espenlaub; aber in einem Augenblicke hatte ihr Mann seinen Ueberzieher ausgezogen, sie

in denselben eingehüllt und ihn bis an den Hals zugestöpft.

Sie ist ein unvorsichtiges Frauchen, sagte er zu Herrn Duff. Ich drang in sie, einen Shawl mitzunehmen.

Und Herr Duff dachte im Stillen, wie froh er sei, daß seine Frau mehr Verstand habe und daß er sich in keinem Falle dazu verstanden haben würde, irgend einer Dame ein ähnliches Opfer zu bringen.

Ich befürchte, Du wirst Dich erkälten, Henry, sagte Mrs. Earle mit einem Stich des Vorwurfs in ihrem Herzen.

Wenn Eins von uns sich erkälten muß, so will ich es lieber sein, sagte Henry, und dann setzte er sich und ertrug den Regen muthig, bis sie zu Hause ankamen.

Sie fanden da ein gutes Feuer und heißen Thee, aber obschon die Uebrigen sich bald ganz behaglich fühlten, so schien doch nichts Henry Earle von seiner Frostigkeit heilen zu können. Er zog sich bald zurück, indem er hoffte oder zu hoffen behauptete, das Bett und die Ruhe würden ihn bald wieder herstellen. Am folgenden Morgen litt er allerdings nicht mehr von der Kälte; er lag aber in einem heftigen Fieber, und so unerfahren Estelle auch war, so erkannte sie doch die Gefährlichkeit seines Zustandes.

Ein Arzt wurde herbeigerufen, und Tage lang hing die unglückliche Frau über dem Rissen ihres Gatten, fühlend, daß ihre Eitelkeit, und ihr Wunsch, ihn wegen ihrer einfachen Garderobe einen Vorwurf zu machen — das verächtliche Gefühl, welches in ihrer Brust bei dem Anblick des Schmucks der reichen Frau entstanden war, hatte ihre Liebe für ein paar Stunden ganz erdrückt, — ihn absolut getödtet hätte.

Mrs. Duff war wieder nach Hause gereist. Es gab keinen Putz mehr in der Nähe, der zu beneiden war. Sie fühlte, daß sie ihr ganzes Leben geringe Kleider tragen und gern trockenes Brod essen würde, wenn sie dadurch das kostbare Leben retten könnte, das dem Erlöschen nahe schien. Zuletzt kniete sie in ihrer Todesangst neben seinem Bette nieder, und seine abgemagerten Hände an ihre Lippen drückend, bat sie ihn um Vergebung.

Hätte ich meinen Shawl getragen, so würdest Du hier nicht krank darnieder liegen, sagte sie. Und er antwortete:

Es ist am besten, daß ich hier liege; ich werde sterben und dann magst Du irgend einen reichen Mann heiraten, der Dir alles geben kann, was ich Dir nicht zu geben vermag.

Es schien Estelle dann, daß Gott seine Hand ausgestreckt habe, um sie zu bestrafen.

O, theurer Henry! sagte sie. Es war bloß

fälligen Bemerkungen, wenn es andershin nur möglich ist, und wenn dem Gesetze nicht entschieden entgegen getreten oder Zwang angethan werden müßte, Folge gegeben werden soll.

Damit jedoch diese Möglichkeit geboten werde, damit nemlich das Land zur Wahrung seiner Präliminierung für den Normalhaushalt ein volles unbeschränktes Recht habe, halte ich es für unerlässlich nothwendig, daß erst dann ein neu systemisierter Gehalt oder eine Erhöhung desselben in die Wirklichkeit, nemlich zur Zahlung gelange, wenn dafür bereits präliminarmäßig vorgesorgt worden ist. In dieser Hinsicht ist das Recht des Landes ein von der Gesetzgebung durchaus nicht beschränktes, und das Land hat das volle Recht zu verlangen, daß es in Zukunft von solchen Pauschalvotierungen verschont bleibe und daß nur das votiert werde, wofür der systemmäßige Bezug sicher und klar gestellt worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 3. Mai.

Inland. Die definitive Entscheidung betreffs der obschwebenden handelspolitischen Verhandlungen bis gestern noch nicht erfolgt. Die ungarischen Minister hatten am Sonntag keine weitere Berathung und harrten der kaiserlichen Entscheidung. Von allen Seiten erwartet man, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen erfolgen werde. Die meisten Blätter ergehen sich in Ermanglung positiver Nachrichten in principiellen Betrachtungen, die darauf hinauslaufen, die ungarischen Minister seien in Uebereinstimmung mit ihrer Partei bis an die äußerste Grenze dessen gegangen, was sie vor der Nation und ihrem Gewissen verantworten können. Dieses Bewußtsein läßt z. B. den „Pester Lloyd“ mit „Beruhigung der unmittelbar bevorstehenden Entscheidung des Monarchen entgegensehen, wenn es uns auch für die materiellen Nachteile eines ungünstigen Ausgleiches freilich nicht zu entschädigen imstande sein wird.“

Der „N. Fr. Pr.“ meldet man, daß das ungarische Ministerium eine neue Proposition bezüglich der Bankfrage beschlossen, dagegen in den anderen Fragen dem cisleithanischen Cabinet sich accommodiert habe. Die Demission des Cabinetes Tisza wurde, wie „Hon“ versichert, wieder nicht angenommen; von der Demission Andrássy — es war gemeldet worden, er habe dieselbe für den Fall der Entlassung Tisza's in Aussicht gestellt — ist gar nicht die Rede gewesen. Das österreichische Ministerium hielt diesertage übereifrig Berathungen;

ein gottloser Augenblick. Was würden alle Schätze der Erde mir nun nützen? Wenn ich Dich verliere, so verliere ich alles, was mir theuer ist.

Ist das die Wahrheit, Estelle? Selbst wenn ich nie reich werden sollte?

Du weißt, daß es wahr ist, erwiderte sie.

Er blickte in ihr Gesicht.

Ja! rief er. Ja, Estelle, ich hoffe, Gott wird mich noch länger leben lassen.

Und Henry Carl starb nicht. Von diesem Tage an besserte sich sein Zustand, und seine Kraft und Gesundheit stellten sich bald wieder her. Aber Estelle vergaß nie, wie ihr thörichter Stolz und ihre Eitelkeit beinahe den Tod ihres Gatten herbeigeführt hatten, und sie strengte sich an, von dieser Zeit ab alle Ueberbleibsel dieser Fehler in sich auszurotten.

Wenn je ein Gefühl von Reid bei dem Anblick von kostbaren Schmuckstücken und Möbeln einer anderen Dame in ihrer Brust aufsteigen wollte, so brauchte sie nur zu sich sagen: „Aber ich habe meinen Henry!“ und es verschwand sofort. Und obgleich Herr Carl jetzt einer der reichsten Männer in seinem Geburtsorte ist, ist Mißreiß Carl als eine Dame bekannt, die gleichgültig gegen Puffsachen ist und beinahe einen Widerwillen gegen Glanz und übertriebenen Aufwand hat.

eine gemeinsame Konferenz der beiden verhandelnden Ministerien war bis jetzt noch nicht anberaumt.

Wie die wiener Blätter mittheilen, geht Graf Andrássy nach Berlin, um mit dem Fürsten Gortschakoff, der mit seinem Souverän am 9. d. M. in der deutschen Hauptstadt eintrifft, und dem Fürsten Bismarck zu conferieren. Was den Gegenstand der Berathungen der drei Diplomaten bilden wird, ist nicht schwer zu sagen. Das Gerücht, daß auch Kaiser Franz Joseph nach Berlin gehen werde, findet bisher keine Bestätigung.

Ausland. Es scheint entschieden zu sein, daß der hessische Ministerpräsident v. Hofmann Herrn v. Delbrück im Präsidium des Reichskanzleramtes vom 1. Juni an erzeigen wird. Er wurde, wie die „Post“ meldet, nach Wiesbaden zum Kaiser berufen und soll sich zu der Annahme des Postens bereit erklärt haben, wenn einige Verwaltungszweige von demselben abgetrennt würden. Es wurde bis jetzt nicht bemerkt, daß die Candidatur v. Hofmanns in der öffentlichen Meinung Deutschlands irgend welcher Sympathie begegnet wäre; in Berlin ist man im Gegentheil der Anschauung, daß ein strenger preussischer Beamter für das Präsidium des Reichskanzleramtes geeigneter gewesen wäre.

Sehr amüsant scheint die Samstag-Discussion des bairischen Landtages über Baierns diplomatische Vertretungen im Auslande gewesen zu sein. Man sprach über alles und noch einiges andere, über das preussische Eisenbahnproject, welches man allgemein verwarf, über Gesandtschaften im allgemeinen und im besonderen, ja sogar über die orientalische Angelegenheit. Dr. Jörg, welcher ehemals der Einziehung aller außerdeutschen Vertretungen Baierns, mit Ausnahme derjenigen am wiener Hofe, „welcher ein deutscher Hof sei und bleibe,“ zugestimmt hatte, trat diesmal für die Beibehaltung derselben in einer wunderlichen Rede ein, welche werth ist, von einem Curiositätenjammeler aufbewahrt zu werden. Sonst bleibt alles beim Alten.

Risikó ist entsetzt. Mit bedeutend verstärkten Streitkräften ist es dem türkischen Commandanten Muthar Pascha gelungen, die Passage durch die für nahezu unpassierbar gehaltene Gebirgspasse von Duga zu erzwingen und nicht nur die Garnison von Risikó zu verproviantieren, sondern die Besatzung selber zu entsetzen. Aller Berechnung nach haben ihm die hinzugezogenen zweitausend Arnauten, welche mit der Kriegsweise der Berge ebenso vertraut sind, wie die Insurgenten, durch Dislocierung der letzteren aus ihren Verstecken am Pässe wichtige Dienste geleistet.

Nach einer wiener Depesche der „Allg. Ztg.“ hat die Pforte sich bereit erklärt, über die Mehrforderungen der Insurgenten mit diesen direct zu verhandeln, und hätten die Mächte ihre hohe Befriedigung über diese Erklärung ausgesprochen. In einem berliner Telegramme desselben Blattes wird zum Ueberflusse versichert, die Meldungen, wonach die Pforte die militärische Hilfe der Großmächte gegen die Insurgenten verlange, ständen mit den Thatsachen im Widerspruch. Die türkischen Vertreter versicherten, die Pforte werde imstande sein, dem Aufstande in kurzem ein Ende zu machen, wenn Serbien und Montenegro verhindert werden, denselben zu unterstützen. Dahin zu wirken, seien die Großmächte umsomehr verpflichtet, als sie der Pforte das militärische Vorgehen gegen diese Staaten verwehren.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Reservat-Befehl gegen Ordensjäger. Bonseits des Kriegs- und Landesverteidigungs-Ministeriums ist an sämtliche Offiziere ein Reservat-Befehl erlassen worden, dessen Schlüsselpassus folgendermaßen lautet: In neuester Zeit tritt das Streben nach Ordensauszeichnungen fremder Mächte immer mehr hervor, dies hemmst das I. I. Reichskriegsministerium, zu bemerken, daß dies in Zukunft zu unterbleiben und insbesondere fremden Missionen nicht Werke anzubieten sind, welche eines tatsächlichen Wertes entbehren. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen,

daß man von dem Tacte jedes einzelnen Offiziers erwartet, es werde diese Erinnerung genügen, um jede Uebertretung dieser Art „hintanzuhalten.“

— Uchatius-Kanonen in Preußen. Dem in Pest erscheinenden „Nemzeti Hirlap“ entnehmen wir die folgende Mittheilung, für welche wir jedoch dem genannten Blatte die Verantwortlichkeit überlassen: „Im Winter wurde die Nachricht verbreitet, daß mehrere bei der Fabrication der Uchatius-Kanonen beschäftigte Arbeiter aus dem wiener Arsenal verschwunden und in Gesellschaft einiger preussischer Offiziere über die Grenze geflohen seien. Ein pester lithographirtes Blatt hatte nichts Eitigeres zu thun, als diese Nachricht zu dementieren. Wir empfehlen nun dieser Dementiermaschine die folgende Mittheilung, welche der „D. Z.“ von vertrauenswürdigem Seite aus Deutschland zugeht. In Spandau — so schreibt man — wurden zwei Kanonen aus Stahlbronze ganz nach österreichischem Muster angefertigt. Die bisherigen Versuche haben in Bezug auf Härte und Dichtigkeit ergeben, daß diese in eisernen Gussformen gegossene Coquille-Cau-Bronze viel besser sei, als die in Thonformen gegossene und den Eigenschaften des Stahles sehr nahekommende. In der preussischen Gießerei wurde der Kupferkern durch Eisen ersetzt, die Bronze aber wurde in Bezug auf ihren Zinngehalt härter gemacht, als die österreichische Legierung. Vorläufig erhält die in Berlin und Potsdam garnisonirende Garde-Artillerie zu jeder Batterie zwei solche Stahlbronze-Kanonen, um damit Schießversuche anzustellen. Die Lafettierung und die Bremse wurden gleichfalls ganz nach dem Uchatius'schen Muster angefertigt.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Eine Vertrauensadress-Komödie.)

Die Herren Regali und Jurčić fanden es für angelegelt, namens der Wähler des III. Wahlkörpers für Herrn Domkaplan Kljun, dessen Gemeinderathssitz insolge seiner Ernennung zum Bisar in Zagorje fraglich geworden ist, eine Vertrauensadresse zu fabricieren. In derselben wird das tiefe Bedauern über den Vorgang des Fürstbischöflichen Pogacar ausgesprochen, einerseits deshalb, weil er wissen sollte, daß es auch im Gemeinderathe kirchliche Interessen zu vertreten gibt, und auch früher geistliche Vertreter darin gesessen sind, andererseits weil durch die Entfremdung eines so muthigen Vertreters der Nation von Laibach der slovenischen Nation ein Faustschlag ins Antlitz verfehrt worden sein soll. Wegen dieses Schriftstück wäre nur zu bemerken, daß dessen Verfasser in der Geschichte Laibachs schlecht bewandert sind, indem sich bisher die Bürgerchaft noch nie so weit vergessen hat, einen von dem vorgelegten Bischofe ganz und gar abhängigen Kaplan als ihren Vertreter in den Gemeinderath zu wählen. Fühlt sich jedoch Domkaplan Kljun berufen, im Gemeinderathe wirklich die Interessen der Kirche zu wahren, so geschicht dies am besten dadurch, daß er nach Vorchrift der Kirchensatzungen den Befehlen seines geistlichen Oberhirten Folge leistet. Es schwebt ein eigenes Verhängnis über diesem Mericalen Streitbahn. Unter dem früheren Bischof ärgerte er diesen damit, daß er jedesmal bei Anwesenheit des Oberhirten das Kirchengebet um einen guten neuen Bischof in ostentativer Weise in der Kirche vorbetete. Kaum hat der erbetene neue Bischof seines Amtes erst zu waltan begonnen, so läßt sich Herr Kljun von seinen Collegen, namens der Kratauer, Tirnauer und Hühnerdorfer, eine Adresse fabricieren, worin dieser würdige Kirchenfürst der ärgsten Gewalthat gegen die slovenische Nation beschuldigt wird.

— (Erneuerung.) Dr. Eduard Schaunil, Oberarzt in der Reserve des 7. Feldjäger-Bataillons wurde zum Secundararzt im kraner Landes-Civillspitale ernannt.

— (Die bürgerliche Militärbequartierung-Anstalt in Laibach) besitz nebst Realitäten ein Kapital von 1566 fl. 65 kr. Zu Ausschüssen wurden gewählt: Andreas Dolinar, Franz Draschler, Franz Peterca, Josef Strelzba und Johann Betsch.

— (Militär-Veteranen-Verein.) Eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern des allgemeinen kranischen Veteranenvereins in Laibach überreichte dem alleseitig geehrten Vorstande desselben, Herrn Magistratsleiter Mihalič, gelegentlich seines Namensfestes einen silbernen Becher mit eingraviertem Widmung. Der Führer der Deputation richtete an Herrn Mihalič eine herzliche Ansprache. Der Redner hob hervor, daß Herr Mihalič die volle Achtung sämtlicher Vereinsmitglieder genießt und drückte den Wunsch

aus, daß es dem Vereinsvorstande in kurzer Frist gelingen möge, die wenigen gegen den Verein feindlich auftretenden Elemente auszuscheiden, die gegen das humane Wirken des Vereines gerichteten Verdächtigungen energisch zurückzuweisen und die von einigen Uebelwollenden geplanten Umtriebe in das helle Licht zu setzen. Vereinsvorstand **Mihalič** dankte sichtlich gekührt für diese freundliche Ovation und erklärte, auch ferner die humanen Zwecke und patriotischen Interessen des allgemeinen krainischen Militär-Veteranen-Vereines kräftigst unterstützen zu wollen. Das Band der Eintracht und Freundschaft, welches den Verein und seinen Vorstand umfaßt, ist eine sichere Gewähr für das weitere Gedeihen des Vereines. — Dieser Verein zählt heute bereits 224 wirkliche Mitglieder; er zählt tapfere Feldherren, hohe Staats- und Landeswürdenträger, namentlich den Landescomandirenden General **H.M. Freiherrn v. Kuhn**, den k. l. Landespräsidenten **H. v. Widmann**, den Landeshauptmann **Dr. R. v. Kastenegger** und andere illustre Persönlichkeiten zu seinen Ehrenmitgliedern. Die Abjurationsvorschriften dieses Vereines wurden hienorts neuerlich bestätigt, namentlich wurde das Tragen der Vereinsuniformen gestattet. — Der Vereinsfondus besteht bereits eine Baarhaft von 600 fl.; sobald die allerhöchste Bewilligung zur Führung des österreichischen Reichsadlers in der Fahne auf der anderen Seite wird das krainische Landeswappen prangen — gegeben sein wird, schreitet der Verein zur festlichen Feier der Fahnenweihe. Zur Begehung dieses Vereinsfestes, wozu auch fremde gleichartige und andere hiesige Vereine geladen werden, ist die zweite Hälfte des Monats Juni l. J. in Aussicht genommen. — Der eigentliche Militär-Veteranen-Vereinsfondus ist derzeit schon im Besitze eines Baarvermögens von 800 Gulden, welcher Betrag in der hiesigen Sparkasse fruchtbringend angelegt wurde. — Die Zahl der wirklichen Vereinsmitglieder erfährt nahezu täglich einen Zuwachs.

(Zauber Vorstellung.) Wir machen das verehrte laibacher Publikum auf die morgen abends im Speisalon des Hotel „Stadt Wien“ stattfindende Vorstellung in der höheren Magie, gegeben von Herrn Prof. Bourry, aufmerksam. Dem genannten Herrn geht ein sehr vortheilhafter Ruf als Präsidat voran. Das Programm verspricht die außerordentlichsten Ueberraschungen. Die Bilder dieser Magie, wo an Stelle sogenannter Zauberkräfte die Macht menschlicher Geschwindigkeit ihre Triumphe feiert, üben eine um so vollere Wirkung, je weniger ein sonst so üblicher Wortschwall die Handlung überdeckt. Den Vorstellungen des Herrn Bourry darf daher das Publikum mit vollem Vertrauen nahen und wird den Besuch derselben niemals bereuen.

(Concert Paulmann.) Unsere geschätzte Lokal- und Operettensängerin Frau **Paulmann** saßte den löblichen Beschluß, den unglücklichen Eindruck der unfreundlichen Maiabende durch Veranstaltung eines vergnügten Theaterabends zu beseitigen. Donnerstag den 4. d. M. werden wir interessante Gesangsvorträge der Concertgeberin und größere Konzerte, ausgeführt von der Musikcapelle des Inf.-Reg. Erzherzog Leopold, vernehmen. Auf dem Programm figurieren Namen wie: **Thomas**, **Schumann**, **Deschodt**, **Küden**, **H. Wagner**. Frau **Paulmann** steht beim hiesigen Publikum in so gutem Andenken, daß sie eines vollen Hauses sicher sein kann.

(Concert Gerstner-Förster.) Ein großer Theil des sonst musikalischen Publikums versagte sich gestern das seltene Vergnügen, die Vorzüge des **Harmoniums** kennen zu lernen. Herr **Förster** behandelte dieses Instrument, namentlich in den fünf Charakterstücken von **Ritter**, deren Composition als meisterhaft erkannt wurde, und in den „Reminiscenzen“ an die **Sonnod'sche** Oper „**Faust**“ mit Verständnis; sein Spiel ist gediegen, voll Ausdruck und gelangte auch in den drei Nummern von **Henselt**, **Schumann** und **Bach** zur Geltung. Der hohe Werth des **Tip'schen** Harmoniums fand einstimmig Anerkennung. Herr **Gerstner** spielte sämtliche für **Violine** annuncierte Programmnummern, in erster Reihe jene von **Brahms**, **Joachim** und **Clair**, mit künstlerischer Bravour. Die Gesangsnummern des **Härtleins** **M. Drel** und des **Männerquartetts** „**Eintracht**“ wurden, erstere mit sehr klangvoller Stimme, letztere ganz correct und präcise vorgetragen. Die **Zuhörerschaft**, darunter die **Böglinge** des **Mähr'schen** **Institutes** vollzählig und die **Lehrerschaft** **Laibachs** hervorragend vertreten, spendete den Vorträgen und mitwirkenden

Kräften lauten Beifall. Das **Harmonium** trat beinahe bis zur Ueberfüllung in den Vordergrund; jedoch wir hörten Gediegenes, wir erlebten musikalische Stunden der Andacht und können schließlich nur unserem Erstaunen Ausdruck geben, daß sich gestern, obgleich außergewöhnliche Sachen auf die Tagesordnung gesetzt wurden, so viele Musikfreunde aus beiden Lagern der Gesellschaft, die gewiß volle Befriedigung gefunden hätten, dem Concertsaale fern hielten.

(Südbahn.) Die heutige ordentliche Generalversammlung findet am 30. d. M. in Paris statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Mittheilung des Jahresberichtes. 2. Genehmigung des Rechnungsabchlusses pro 1875. 3. Ergänzungswahlen für den Verwaltungsrath.

(Fortsetzung in der Feuerwehr.) Dreißig Mitglieder der **Klagenfurter** **Feuerwehr** unternehmen einen Ausflug nach **Bogen**, **Brunned** und **Jamsbruck** in **Tirol**, um die Einrichtungen der dortigen Feuerwehren kennen zu lernen und auf Grund der dort gemachten Erfahrungen zur Hebung des eigenen Feuerwehrvereines beizutragen. Die **Südbahn** bewilligte Ermäßigung der Fahrpreise.

(Kudolfsbahn.) Der Verkehr auf der **Strecke Larvis-Edel** ist seit 1. d. M. wieder hergestellt.

(Aus dem Amtsblatte.) Befehung einer Adjunctenstelle beim **Bezirksgerichte Stein**; Gesuche bis 20. Mai an das hiesige **Landesgerichts-Präsidium**.

(Österreichischer Protestant.) Vom 10ten Mai ab wird im Verlage von **Bertschinger & Heyn** in **Klagenfurt** unter dem Titel „**Der österreichische Protestant**“ ein neues Blatt erscheinen, das in freikuniger Weise die Interessen des österreichischen Protestantismus vertreten will. Wir wünschen dem Unternehmen, auf welches wir noch zurückkommen werden, besten Erfolg. Das Blatt wird monatlich zweimal erscheinen und vierteljährlich mit Postverendung 75 kr. kosten.

(Die Besorgnis vor Ausrottung des Edelweißes) hat den deutschen Alpenverein zu dem Beschlusse veranlaßt, daß die Vereinsmitglieder des Tragens der Edelweißblüte als Vereinsymbols sich fernerhin enthalten mögen. Dieser übertriebenen Besorgnis tritt der berühmte Professor der Botanik an der **münchener** **Universität** **Dr. Nägeli** in der „**Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins**“ mit folgenden Bemerkungen entgegen: „Von einem Ausrotten könnte wol nur dann die Rede sein, wenn die Pflanze mit der Wurzel gesammelt würde. Da man aber nur den blühenden Stengel pflückt, nimmt man der Pflanze nichts als was sie ohnehin im Winter verliert. Der in der Erde befindliche Wurzelstock dauert aus und treibt jedes Jahr einen neuen blühenden Stengel. Das Edelweiß könnte in einer bestimmten Gegend nur dann ausgerottet werden, wenn während eines längern Zeitraumes Jahr für Jahr durchaus alle blühenden Stengel gepflückt würden. Denn in diesem Falle könnten keine Sämlinge aufwachsen, und wenn auch die Pflanze perennierend ist und sich jährlich aus der Wurzel verjüngt, so stirbt doch hin und wieder ein Stock und seine Stelle muß durch eine Samenpflanze ersetzt werden. Nehmen wir an, die Stöcke haben eine durchschnittliche Dauer von 10 Jahren, was gewiß zu wenig ist, so stirbt jährlich der zehnte Theil aller Pflanzen und muß durch ebensoviele neu aufwachsende ersetzt werden. Nehmen wir ferner an, jede Pflanze bilde durchschnittlich 50 Samen, so kann auf jede 500 Samen nur ein einziger keimen und zur blühenden Pflanze erwachsen. 499 Samen von 500 müssen zugrunde gehen. Wenn also von je 50 Pflanzen nur eine zur Samenbildung gelangt, so ist der jährliche Bedarf an Samen zehnfach gedeckt. Mögen daher die Sonntagstouristen noch so große Sträuße von Edelweiß pflücken und mögen auch alle anderen Bergsteiger sich mit reichlichen Denkzeichen davon versehen, es wird gewiß immer noch die fünfzigste oder hundertste Pflanze der Verfolgung entgehen, und es wird somit das Vorkommen nicht merkbar beeinträchtigt werden. In manchen Heuwiesen werden die Edelweißblüten jährlich abgemäht, ohne daß die Pflanze, so wenig als die übrigen Gewächse dieser Wiesen, eine Verminderung erfährt. Ich habe das Edelweiß vom **Jura** bis nach **Ränten** auf den **Kail-** und zum Theil auch auf den **Schieferbergen** in so großer Menge getroffen, dasselbe bewohnt außer den leicht zugänglichen Weiden immer auch und sogar vorzugsweise so schwer erreichbare und unersteigbare Plätze, daß nicht einmal absichtliches Ausrotten in einer Gegend möglich scheint. Auch wenn jährlich alle zugänglichen Pflanzen ab-

gerissen und abgemäht werden, so reifen an den unzugänglichen Stellen Samen in großem Ueberflusse, welche mit Hilfe des Windes ausgestreut werden und den Abgang der Stöcke auf den zugänglichen Lokalitäten ersetzen. Ich bin daher der Ansicht, daß der Bergsteiger sich einige unnötige Enthaltung auferlegt, wenn er an Edelweißblüten vorbeistrit und es sich verlag, ein Sträußchen davon an den Hut zu stecken.

Witterung.

Laibach, 3. Mai.

Morgens Nebel, dann bewölkt, einzelne Sonnenblide, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 3 Uhr + 16.0° C. (1875 + 10.3°; 1874 + 6.0° C.) Barometer im Steigen 735.88 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.9° um 0.5° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 7.10 mm. Regen.

Angefommene Fremde

am 3. Mai.

Hotel Stadt Wien. Jastić, Kfm., Preßburg. — Anghaine, Bordeaux. — Schwarz, Oberlieutenant u. Stief. Banddirector, Graz. — Schweiger; Löwenjohn, Reis. u. Friedrich, Kfm., Wien. — Kobusam, Kfm., Fürth. — Schuster, Stein. — Kitolaufing, Triest.

Hotel Elefant. Cimjar sammt Frau, Triest. — Tuschel, Oberkain. — Kaurrit, Professor u. Bidiz sammt Frau, Bütich.

Kaiser von Oesterreich. Gertic, Pittai. — Klein und Wipflecker, Kissing. — Kirchner, Laibach.

Köhren. Braun, Wien. — Pöderjai, Unterkain. — Bizjal, Handelsmann, Graz. — Schimer; Remetscheg, Köchin und Gesentti Lujia, Gög. — Bekarini und Ball, Reis, Triest.

Verstorbene.

Den 1. Mai. Franz Wloftian, Zwängling, 27 J., Zwangsarbeitshaus Nr. 47, Lungentuberculose.

Den 2. Mai. Katharina Rogl, Bahnarbeiters-Kind, 3 1/2 J., Elisabeth-Kinderhospital, Gehirnhauteutzündung. — Andreas Malinšek, Mühlenbesitzer, 62 J., Civilspital, Gehirnverfütterung.

Gedenktafel

über die am 5. Mai 1876 stattfindenden Victationen.

2. Feilb., Gutmann'sche Real., Mastibach, **W. Ratfisch**. — 2. Feilb., Kallan'sche Real., Mastibach, **W. Ratfisch**. — 2. Feilb., Barbic'sche Real., Goritz, **W. Ratfisch**. — 2. Feilb., Roletic'sche Real., Mülkendorf, **W. Ratfisch**. — 3. Feilb., Kos'sche Real., Grafenbrunn, **W. Ratfisch**. — Reaff. 3. Feilb., Hainr'sche Real., Jagorje, **W. Ratfisch**. — 1. Feilb., Knapič'sche Real., Mošče, **W. Krainburg**. — 1. Feilb., Luper'sche Real., Vaf., **W. Ratfisch**. — 1. Feilb., Gorup'sche Real., Vaf., **W. Ratfisch**. — 1. Feilb., Grotvatin'sche Real., Dornegg, **W. Ratfisch**. — Reaff. 3. Feilb., Niz'sche Real., Wippach, **W. Ratfisch**.

Wiener Börse vom 2. Mai.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.			
Spec. Rente, 8 1/2 %.	65.50	65.75	103.—		
103.—	103.50	103.—	103.50		
bis. bto. 8 1/2 % in Silber.	70.—	70.25	bis. in 3 1/2 %		
88.—	88.50	88.—	88.50		
Rose von 1854	106.—	106.50	Nation. 8. W.		
96.90	97.10	96.90	97.10		
Rose von 1860, ganze	109.75	110.25	Reg. 8. W.		
109.75	110.25	109.75	110.25		
Rose von 1860, Hälfte.	117.—	117.50	Reg. 8. W.		
117.—	117.50	117.—	117.50		
Prämienf. v. 1864	128.50	129.50	Reg. 8. W.		
128.50	129.50	128.50	129.50		
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.			
Stieubürg.	74.50	75.—	Frank. Josef's-Bahn		
74.50	75.—	74.50	75.—		
Ungarn	76.—	77.—	Def. Nordwestbahn		
76.—	77.—	76.—	77.—		
Actien.		Lose.			
Anglo-Bank	65.10	65.30	Credit-Lose		
65.10	65.30	65.10	65.30		
Creditanstalt	143.80	142.80	Wobolfs-Lose		
143.80	142.80	143.80	142.80		
Depostenbank	630.—	640.—	Wechs. (3 Mon.)		
630.—	640.—	630.—	640.—	Kung. 100 fl. silb. W.	
Compte-Kassa	13.—	13.25	58.20	58.40	
13.—	13.25	13.—	13.25	Frank. 100 Mark	
franco-Bank	57.50	57.—	57.50	57.—	
57.50	57.—	57.50	57.—	Hamburg	
Rationalbank	874.—	876.—	874.—	876.—	
874.—	876.—	874.—	876.—	London 10 Pf. Sterl.	
Öst. Bankgesellschaft	144.—	145.—	144.—	145.—	
144.—	145.—	144.—	145.—	Paris 100 Francs	
Öst. Bank	57.50	58.—	57.50	58.—	
57.50	58.—	57.50	58.—	Münzen.	
Bankvereinbank	76.50	77.—	76.50	77.—	Rail. Münz-Ducaten
76.50	77.—	76.50	77.—	5.58	5.60
Wissl's-Bahn	102.—	102.50	102.—	102.50	20-Francs-Rück
102.—	102.50	102.—	102.50	9.49	9.50
Rail. Ludwigbahn	189.—	189.25	189.—	189.25	Preuss. Ruffenscheine
189.—	189.25	189.—	189.25	58.80	58.90
Rail. Gll.-Bahn	151.—	151.50	151.—	151.50	Silber
151.—	151.50	151.—	151.50	109.50	109.75
Rail. Fr. Josef's	135.—	136.—	135.—	136.—	
135.—	136.—	135.—	136.—		
Staatsbahn	268.—	268.50	268.—	268.50	
268.—	268.50	268.—	268.50		
Südbahn	94.75	95.—	94.75	95.—	
94.75	95.—	94.75	95.—		

Telegraphischer Coursbericht

am 3. Mai.

Papier-Rente 65.65 — Silber-Rente 70.— — 1860er Staats-Anleihen 110.50. — Banfactien 870. — Credit 139.— — London 119.60. — Silber 103.15. — k. l. Münz-Ducaten 5.66. — 20-Francs-Stück 9.64. — 100 Reichsmark 58.90.

Telegramme.

Wien, 2. Mai. Die „Politische Correspondenz“ meldet: In dem heute unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen gemeinschaftlichen Ministerrathe wurde in allen die Erneuerung des Ausgleiches betreffenden Punkten — einschließlich der Quotenfrage — eine vollständige Einigung erzielt. Die betreffenden Vorlagen werden gleichzeitig vor den Vertretungskörper beider Reichshälften gebracht werden, und haben sich beide Regierungen zur Vertretung und Durchführung dieser Vorlagen solidarisches verbindlich gemacht.

Hotel „Stadt Wien“ (Speise-Salon)

Donnerstag den 4. Mai
außerordentliche große Vorstellung

der
hydraulischen und indischen Magie,
viel Neues,

gegeben von Herrn Prof. **Robin Bourry** aus Zürich.
Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 30 kr.
Unterzeichneter gibt auch Soirées in größeren Gesellschaftskreisen.

200 Btr. Hen und Kleeheu

sind zu verkaufen. Näheres bei **Julius Strobl** in Littai.

In der (261)
St. Petersvorstadt

Nr. 55
1. Stock, **Haus Skala,**
werden wegen plötzlicher Abreise mehrere
Einrichtungstücke
billig verkauft.



Bur
Beachtung!

Ich warne hiermit jedermann, auf meinen Namen sei es wenn immer Geld oder Ware zu borgen, da ich in keinem Falle Zahlerin sein werde.

Katharina Clemenz.
(262)

Wiener Weltausstellung 1873 Verdienstmedaille.



Niederlage

der k. k. priv.



Klattauer Wäschefabrik

von **Rosenbaum & Perelis**

bei **A. J. Fischer**

Lalbach, Kundschafplatz Nr. 222.
Verkauf zu Fabrikspreisen.
Preisourante auf Verlangen gratis.
Für schöne und gute Ware wird garantiert. (187) 18-4



Die Mitglieder des Laibacher Musikvereines werden zu dem am 7. Mai d. J. vormittags um 10 Uhr im Magistralssaale stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung (257) 2 eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereines;
2. Bericht über den Stand des Vereinsvermögens;
3. Neuwahl des Obmannes und eines Ausschussmitgliedes;
4. Antrag des Ausschusses, wegen Aufnahme und Besoldung geschulter Orchestermitglieder.

Laibach, an. 28. April 1876.

Der Ausschuss.

Warnung.

Gegenüber dem mannigfachen Ausgibt von System Howe-Nähmaschinen zeigen wir im Interesse des p. t. Publikums hiermit ergebenst an, daß wir für **Krain**

unsere **Original-Howe-Nähmaschinen,**

bekanntlich die besten für Familien und Handwerker,

ausgeschlossen nur an Herrn

Franz Detter in Laibach

liefern, jede Original-Maschine mit Ursprungs-Genetificat der Fabrik und des unterzeichneten General-Depots versehen. (247) 3-3

The Howe Mach. Co. limited.

Director: **H. Schott.**

Eine schöne Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 6

Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des **Victor Trnkóczy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-18

Salbe

gegen (249) 40-5

Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerln etc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommersprossen, Leberflecke etc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Edt zu beziehen durch die Landchafts-Apotheke des **Wend. Trnkóczy**, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. **General-Depot für Krain** bei **Victor v. Trnkóczy**, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich das jetzt innehabende Verkaufsgewölbe in der Spitalgasse zum **Georgi-Ausziehtermin** räumen muß, so erlaube ich mir die p. t. Nähmaschinen-Käufer darauf aufmerksam zu machen, diese kurze Zeit noch zum Ankauf einer Maschine zu benutzen, da sich kaum je wieder eine so schöne Gelegenheit bieten dürfte, um einen so **spottbilligen Preis**, wie jetzt bei mir zu einer

sehr guten Nähmaschine

zu kommen. Faltenapparate, Nadeln, Nähmaschinenbestandtheile, dann Schirtings, Dyford, Hemdbrüste sind gleichfalls noch vorrätzig und werden, da die Zeit drängt, auch sehr billig abgegeben. Auch bemerke ich ausdrücklich, daß nur einige Greifer-Maschinen da sind, welche schon gebraucht wurden, daß aber die echten Howe, Löwe etc. alle ganz neu sind und erst kürzlich bezogen wurden. Unterricht wird erteilt und Garantie geleistet. Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll (237) 5-5

Woschnagg.

Franz'sche Lebensessenz

mit dem besten Erfolge gegen die meisten Krankheiten angewendet, so daß jede Hausfrau ein solches Mittel vorrätzig haben sollte.

Nur bei (79) 10-3

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach.

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop,

aus heilsamen Alpenkräutern

für Lunge und Brust

nach ärztlicher Vorschrift erzeugt, ist das heilsamste Mittel bei Erkrankung der Athmungsorgane, wie Keuchhusten und Bronchialkatarrhe, mögen sie acut oder chronisch sein, ferner bei Keuchhusten, Heiserkeit und Halsleiden.

Große Secretionen der Schleimhäute des Kehlkopfes und der Lungen werden in überraschend schneller Weise geheilt, so daß bei Anwendung des

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

nie Lungenemphysem eintreten kann.

Der **Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop** regt die Schleimhäute des Magens an, so daß ein gesteigerter Appetit und gute Aufnahme der genossenen Speisen die allgemeine Ernährung wesentlich bessert, wodurch alle nervösen Leiden, meist erzeugt durch schlechte Blutmischung, beseitigt werden.

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop hat auf dem Weltmarkt seit dem Jahre 1856 alle Proben bestanden, eine Menge von ärztlichen Zeugnissen bestätigen seine vorzügliche, sichere und radicale Wirkung, sein großer Absatz ist ein deutlicher und schlagender Beweis für die Heilsamkeit und Beliebtheit desselben.

Dieserjenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1856 von mir erzeugten vorzüglichen **Schneebergs Kräuter-Allop** echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabricat, wenn jede Flasche mit diesem Siegel versehen.



Fälscher

dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte **Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop** ist auch zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern,

in Laibach nur bei **Peter Labnik,**

in Adelsberg: **J. A. Kupferschmidt**, Apotheker; in Rudolfswertb: **Dom. Rizzoli**, Apotheker; in Agram: **Sigm. Mittlbach**, Apotheker.

Betreffs Uebernahme von Depots wollen sich die Herren Geschäftsfreunde gefälligst brieflich an mich wenden.

Neunkirchen bei Wien (Niederösterreich).

Franz Wilhelm,

(70) 5-4

Apotheker.